



Weitere Antworten zum Tertial Pädiatrie am Universitätsklinikum Schleswig-Holstein:

- 75% der Studierenden hatten auch nicht ausbildungsrelevante Tätigkeiten zu erledigen.
- 50% der Studierenden hatten einen festen Betreuer / Mentor.
- 25% der Studierenden konnten Lernfreizeit nehmen.
- 75% der Studierenden fanden, dass die Lernziele im PJ klar definiert waren.

- 100% der Studierenden bekamen eine kostenlose Verpflegung.
- 0% der Studierenden erhielten einen Zuschlag zur Verpflegung.
- 33% der Studierenden stand ein Arbeitsraum zur Verfügung.
- 0% der Studierenden bekamen eine kostenlose Unterkunft gestellt.



## Anzahl der der Studierenden, die freie Anmerkungen verfasst haben: 2

### Gut war

- Das PJ in der Pädiatrie habe ich als zwiespalten empfunden. Auf der einen Seite war die Betreuung auf einigen Stationen (insbesondere durch die Stationsärztin auf der 'A') sehr gut, und ich habe mich gut ins Stationsteam integriert gefühlt. Ich hatte ständig 1-2 eigene Patienten, die ich komplett selbstständig betreuen konnte. Auch wenn ich natürlich Arztbriefe geschrieben und auch mal die weniger beliebten Arbeiten übernommen habe, hatte ich stets das Gefühl als 'Lernende' wahrgenommen zu werden. Mir wurden, auch von den Oberärzten in der Visite, alle Patienten erklärt. So stand ich dann auch nicht nur passiv daneben, sondern war in der Lage die Diskussionen und Entscheidungen des Ärzteteams besser nachzuvollziehen. Zudem wurde ich immer bestärkt, auch selbst Vorschläge für den Untersuchungs- und Behandlungsplan machen. Auch besondere Untersuchungen wie LP beim Kind durfte ich unter Aufsicht durchführen, für einen 'interessanten Fall' haben mich die Oberärzte schon mal abgeholt und mit auf eine andere Station genommen. Also insgesamt ein großes Lob an die Station A!!! Des Weiteren beibehalten werden sollte die Möglichkeit mit einem doppelten Dienst in der Notaufnahme einen freien Tag zu kompensieren. Dies gestattet den PJlern ein wenig Planungsfreiheit fürs Lernen oder Privatleben und man lernt auch mehr als im Stationsalltag. Die PJ-Seminare waren durchwachsen, einige wirklich hervorragend (Prof. H., Prof. K., Prof. L.).
- Gute Betreuung durch die jeweiligen Stationsärzte (49f, 49bo, 9p). Sehr nette Integration ins Team der jeweiligen Station. Vor allem die PJ-Seminare waren sehr gut.

### Verbessert werden könnte

- In schlechter Erinnerung sind mir einige Wochen als PJlerin auf der 49n geblieben. Die Situation auf Station war chaotisch: Kaum Kommunikation zwischen Pflegepersonal und Ärzten, ein unorganisierter Stationsablauf, und ich als PJlerin habe mich sehr ausgenutzt gefühlt. Ich musste den Großteil der Arztbriefe schreiben, auch wenn ich mehrfach angesprochen habe, dass mich diese Aufgabe insbesondere bei ‚komplizierten‘ Fällen überfordert. Neben den Arztbriefen waren meine Hauptaufgaben: Telefonate führen, Laufbote spielen (auch mal zum Kaffeeholen), am PC die Untersuchungen anmelden, Untersuchungsergebnisse sichten... Der Lerngewinn meiner doch immerhin 6 Wochen auf Station war quasi null. Von ärztlicher Seite wurde zwar oft versprochen, mir am Nachmittag eine Untersuchung o. ä. beibringen zu wollen. Leider bin ich dann meist frustriert und nach Überstunden nach Hause gefahren, ohne Unterricht. Diese Situation war vermutlich hauptsächlich dem Umstand geschuldet, dass nur eine Stationsärztin plus eine halbe Stelle am Vormittag für die gesamte Station zuständig war. So blieb dann leider vieles an mir hängen und ich hatte oft das Gefühl, wenn ich eine Untersuchung o. ä. vergessen sollte, dann übernimmt sie keiner, ich war komplett auf mich allein gestellt. Außerdem möchte ich erwähnen, dass das Verhalten der Ärzte gegenüber den PJlern auf dieser Station z. T. sehr unkollegial war. So wurde, statt Probleme direkt anzusprechen, sich lieber untereinander oder vor den Schwestern oder Blockpraktikanten (!!!) über die PJler ausgelassen. Das fand ich besonders schade.
- Teilweise waren wir recht viele (auf 49a macht mehr als 1 PJler wenig Sinn, habe daher auf 49a verzichtet).